Der Engel-Bote

Information der Vereinigten Hilfen - Stuttgart - Wir für Euch e.V.

22. Jahrgang **April 2012**



Ulrike Wagner, 1. Vorsitzende der VEREINIGTEN HILFEN, bekam für ihr ehrenamtliches Engagement die Ehrenmünze der Landeshauptstadt Stuttgart.

Mit der Ehrenmünze werden Stuttgarterinnen und Stuttgarter ausgezeichnet, die sich besonders für einen Stadtbezirk, ein bestimmtes Projekt, eine Person oder eine Personengruppe engagiert haben. Der Oberbürgermeister, die Bürgermeister und Bezirksvorsteher können aktive Bürgerinnen und Bürger vorschlagen. Wer ausgezeichnet wird, entscheidet letztendlich der Oberbürgermeister. Die Ehrenmünze der Landeshauptstadt Stuttgart wurde erstmals im Jahre 2003 verliehen.

Liebe Leserinnen und Leser,

wir sind unendlich traurig: Annemarie Griesinger, die Vorsitzende unseres Kuratoriums, ist gestorben. Sie war für die VEREINIGTEN HILFEN nicht nur eine engagierte Mitstreiterin, sie hat uns mit ihrem Humor und ihrem Witz immer wieder begeistert. Im Januar haben wir mit Rosemarie Scheibner, die völlig unerwartet gestorben ist, einen „Engel“ der ersten Stunde verloren. Halten Sie mit mir einen Augenblick inne.

Ihre

Ulrike Wagner
1. Vorsitzende

Helfen Sie mit.
Werden Sie Mitglied.
Spenden Sie.

Die „Büroengel“ sind jeweils von 9 bis 13 Uhr erreichbar:
- in der Thomastraße: Montag bis Freitag unter Telefon 0711 818885
- im Alten Rathaus in Bad Cannstatt: Donnerstag unter Telefon 0711 2165658

Spendenkonto bei der Landesbank Baden-Württemberg Konto-Nr. 2171456 (BLZ 600 501 01).
Weitere Informationen im Internet unter www.vereinigte-hilfen.de.

Nachruf Annemarie Griesinger

Am 20. Februar starb Annemarie Griesinger, zwei Monate vor ihrem 88. Geburtstag. Sie war die Vorsitzende des Kuratoriums der VEREINIGTEN HILFEN und eine Wegbegleiterin der Ehrenpräsidentin Hildegard Göhrum.

Die beiden Frauen begegneten sich erstmals 1974, als Hildegard Göhrum im neu gebauten Alten- und Pflegeheim „Haus auf dem Killesberg“ tätig war. Sie war gewählte ehrenamtliche Kreissozialleiterin beim Deutschen Roten Kreuz und Annemarie Griesinger war baden-württembergische Ministerin für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung.



Freundinnen und Kämpferinnen für die gute Sache: Annemarie Griesinger (Mitte) und Hildegard Göhrum (rechts)

Beide Frauen verstanden sich auf Anhieb und aus dem Verstehen wurde eine lebenslange Freundschaft. Frau Griesinger war vor allem ein Vorbild an Humor, Wärme und Offenheit. Bei jeder Mitgliederversammlung konnten sich die Anwesenden davon überzeugen. Ihr Bericht über die Aktivitäten des Kuratoriums war charmant und sprühte vor Witz. Sie war offen für alles Neue und hatte ein Gespür für das, was Menschen wirklich hilft.

Einig waren sich die beiden Frauen auch in ihrer Wertschätzung für schwäbische Tugenden, wie Beharrlichkeit, Fleiß und sparsames Wirtschaften. Sie haben nie vergessen, dass es jede Anstrengung wert ist, sich für Menschen und Ziele einzusetzen. Sie ließen aber auch die schönen Seiten des Lebens nicht außer Acht und genossen es bei einem Viertele im Kreise von Freunden. Frau Griesinger wuchs als einziges Mädchen mit fünf älteren Brüdern auf, was ihr das Rüstzeug für ihre politische Karriere und für ihr soziales Engagement gab. So war sie nie zimperlich.

Annemarie Griesinger war eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens. So nimmt es nicht Wunder, dass in allen regionalen und in vielen überregionalen Medien ihrer gedacht wurde. Sie war Vollblutpolitikerin und die erste Ministerin in einer baden-württembergischen Landesregierung. Ihren Spitznamen „Frau Minister Heidenei“ hatte sie ihrem Temperament zu verdanken. Als junges Mädchen machte sie im Diakonissenkrankenhaus in Schwäbisch Hall eine Ausbildung zur Schwesternhelferin. Und wenn etwas nicht so lief, wie sie wollte, rutsche ihr schon mal ein kräftiges „Donnerwetter“ raus. Das hörte die Oberin nicht so gern und schlug ihr daher vor, statt „Donnerwetter!“ besser „Heidenei!“ zu sagen. Das nahm sie sich zu Herzen und den milden Ausruf mit in die Politik.

Sie war aber nicht nur die erste Ministerin, sie war auch die erste Landtagsabgeordnete, die das Goldene Sportabzeichen erwarb und die den Jagdschein machte. Letzteres tat sie, um ihre knappe Freizeit mit ihrem Mann, einem passionierten Jäger, zu verbringen. Sie bestand die Prüfung, obwohl sie einen Papphasen verfehlt hatte. Der Kommentar des Prüfers: „Das macht nichts. Hasen haben eh gerade Schonzeit.“ Von ihrem Mann wurde sie mit einem schicken Jagdkostüm belohnt.

Ihre politische Laufbahn war aber nur zweite Wahl. Sie wollte Schauspielerin werden und hatte dafür das in Schwaben spielende Kleist-Stück „Käthchen von Heilbronn“ auswendig gelernt. Genützt hat es nichts, denn ihr Vater, Pastor in Markgröningen, war strikt dagegen.

Auf der politischen Bühne wurde sie als wegweisende Sozialpolitikerin bekannt. Dass sie aber auch bei hohen Parteiveranstaltungen ihr soziales Denken nicht an der Gardarobe abgab, beweist die Rosenanekdote. Bei einer CDU-Veranstaltung sollte sie die Herren mit einer roten Rose begrüßen. Doch sie verschwand mit dem Strauß hinter die Bühne und beschenkte dort und in der Küche die helfenden Hände. Sie erkannte Leistung und Erfolg neidlos an, im Privaten, im Alltag und in der Politik.

Annemarie Griesinger wird unvergessen bleiben.

Ehrenmünze für Ulrike Wagner

Am 16. September 2011 überreichte Bezirksvorsteher Thomas Jakob im Bezirksamt Bad Cannstatt Ulrike Wagner die Ehrenmünze der Landeshauptstadt Stuttgart. Geehrt wurde sie für ihr vielfältiges ehrenamtliches Engagement. Sie ist 1. Vorsitzende der VEREINIGTEN HILFEN und hat dieses Amt 2002 von ihrer Mutter Hildegard Göhrum übernommen. Diese hatte den Verein im Jahre 1991 gegründet, weil sie der Auffassung ist, dass Hilfe suchende Menschen schnell und unbürokratisch unterstützt werden sollen.

Der Verein ist auch unter dem Vorsitz von Ulrike Wagner von keiner Institution abhängig und finanziert sich hauptsächlich über Spenden. Inzwischen zählt er über 400 Mitglieder. Der Verein gilt als „Büro für alle Fälle“, das sich zur Aufgabe gemacht hat, Hilfesuchende bei den unterschiedlichsten Anliegen zu unterstützen. Dabei sind die Beratung und die Vermittlung von „Engeln“ kostenlos.

Neben einer Geschäftsstelle auf dem Killesberg, wo Ulrike Wagner aufgewachsen ist, gibt es seit 2007 eine Zweigstelle in Bad Cannstatt. An jedem Donnerstag sucht Frau Wagner zusammen mit Ilse Müller Lösungen für die Cannstatterinnen und Cannstatter. Denn auch im ältesten Stadtteil Stuttgarts ist unbürokratische Hilfe gefragt.

Ulrike Wagner ist eine von Stuttgarts Demografie-Lotsinnen. Dieses Ehrenamt folgt einem einfachen Prinzip: Die Lotsen engagieren sich in ihrem Bezirk, weil sie dort das Miteinander von Alt und Jung stärken wollen. Sie arbeiten mit dem Bezirksrathaus und mit Einrichtungen vor Ort zusammen.

Ein weiteres Engagement führt Ulrike Wagner in die geriatrische Rehabilitationsklinik des Robert-Bosch-Krankenhauses. Sie stellte ein festes Team zusammen, dessen Mitglieder bei ihren regelmäßigen Besuchen schwerkranken Menschen wieder Mut machen. Einer ihrer Mitstreiter ist Paul Wolk, der allerdings auch als „Engel“ unterwegs ist und das unten stehende Gedicht beigesteuert hat.

„Engel“ im Einsatz

70 Mal als Vorleser bei Hans A.

Spät im Oktober des Jahres 2009
fiel es Frau Ulrike Wagner ein
an mich einmal die Bitte zu richten,
von Besuchen bei Hans A. zu berichten.
Das tat ich gerne. Und in diesem Jahr
stellt sich die berechtige Frage dar,
wie die Jahre waren aus heutiger Sicht.
Hier ist nachfolgend mein Bericht.
Was in diesen zwei Jahren gewesen
bestand für mich zumeist aus Vorlesen.
Doch auf sein ausdrückliches Verlangen
bin ich mit ihm auch spazieren gegangen.
Zum Katzenbachsee durch herbstbunten Wald,
wobei er bemerkte: „Es wird langsam kalt.
Aber ich trage ja lange Unterhosen.“
Er hat den Spaziergang sichtlich genossen.
Und als ich fragte. „Hat es Ihnen gefallen?“
„Ja - die Unterhosen waren das Beste von allen!“
Eine Orientierung fällt ihm manchmal schwer.
Dann fragt er plötzlich: „Wo sind wir hier?“
Und das in seinem Haus, im eigenen Heim.
Ich sage: „Sie sind zu Hause, sind daheim.“
„Was ist „zu Hause“?“ fragt er mich dann.
Eine Frage, die man kaum beantworten kann.
Aber wie schon gesagt, es freute ihn sehr,
wenn ich Gedichte vorlas. Und anderes mehr.
Von Hölderlin und Mörike las ich Gedichte
und über ihr Leben ausführliche Berichte.
Auch dass sie wanderten in Wald und Flur,
denn beide liebten die heimische Natur.
Da kam von ihm eine seiner plötzlichen Fragen:
„Was ist Natur?“ Was sollte ich darauf sagen?
Ich antwortete, nachdem ich nachgedacht:
„Natur ist, was nicht von Menschen gemacht!“
Als ich Mörikes „Frühling“ zu lesen begann,
fing er plötzlich selbst zu sprechen an:

„Frühling läßt sein blaues Band
wieder flattern durch die Lüfte
süße wohlbekannte Düfte
streifen ahnungsvoll das Land.“

Bis hierher sprach er das Gedicht ganz frei,
als ob das selbstverständlich für ihn sei.
Auch las ich von Mozart, Jud Süß Oppenheimer,
den Wittelsbachern, Hohenzollern und so weiter,
von Konrad Adenauer und Helmut Schmid.
Dabei lernte auch ich selbst fleißig mit.
Fragte ich manchmal: „Interessiert es Sie?“
Sagte er immer: „Ja sehr.“ Er verneinte nie.
Manche Geschichten habe ich zweimal gelesen.
Er protestierte nicht, denn er hatte sie vergessen.
Oder er sagt: „Schön, dass sie gekommen sind.“
Dann freue ich mich wirklich wie ein Kind.
Und ich weiß aus meinem Kalenderbuch:
kürzlich war es mein siebzigster Besuch.
Natürlich werde ich weiter zu ihm geh’n.
Denn nicht nur er findet es schön.

Paul Wolk

Ein Blick in den „Engel“-Alltag

Der Ruhestand füllte „Engel“ Helga nicht aus. Sie wollte sich sozial betätigen, denn es fehlten ihr die vielen netten Gespräche mit ihren Studenten. Eines Tages fragte sie ihren Hausarzt, wie sie das anstellen könnte. Putzen oder Pflegen kam nicht in Frage. Sie wollte jemanden begleiten oder für Kinder da sein. Denn sie wusste um die Nöte berufstätiger Mütter, da sie über ihre Tochter reichlich Erfahrung gesammelt hatte. Ihr Hausarzt empfahl ihr die VEREINIGTEN HILFEN.

Nun ist sie der ehrenamtliche „Freitagsengel“ im Büro und bekommt so immer wieder Kontakt zu älteren Menschen. Bei zweien war eine persönliche Beratung nötig, bei denen die erste und wichtigste Maßnahme ein Hausnotrufgerät war. Dank der langjährigen guten Kontakte zum Roten Kreuz waren diese binnen kurzer Zeit installiert. Nur wenige Wochen danach wurden beide Damen dank ihres Hausnotrufgeräts gerettet und rechtzeitig ins Krankenhaus gebracht. Solche Nachrichten sind natürlich sehr erfreulich.

„Engel“ Helga besuchte ein weiteres Vereinsmitglied und erfuhr, dass das Ehepaar richtig Lust auf einen Gänsebraten hatte. Allerorts war Gänsezeit. „Engel“ Helga besorgte daraufhin den Braten und es gab ganz traditionell Semmelknödel und Blaukraut dazu. Die Freude war riesig.

Ein andermal wurde jemand gesucht, der die Kinder betreuen konnte. Sie sollten von der Kindertagesstätte abgeholt, nach Hause gefahren und bis abends betreut werden. Denn erst dann konnten die Eltern wieder daheim sein. Das war genau das Richtige für „Engel“ Helga. Es war Sympathie auf den ersten Blick. Leider machte der Rücken nicht so mit und der „Engel“ musste diesen Einsatz schweren Herzens aufgeben, wenn sie auch immer noch mit der Familie Kontakt hält.

Einige Zeit betreute sie einen kleinen Jungen. Als sie gemeinsam auf dem Boden saßen und einen Turm bauten, sagte er: „Du, Frau A. ich bin dein Freund, gell?“ Da musste sie ihn herzlich umarmen und versicherte ihm „Ja, auch ich bin deine Freundin!“

Besonders gerne besucht sie eine reizende Dame. Sie essen Kuchen und trinken Kaffee, während ihre Gespräche um Kunst und Kultur kreisen. Inzwischen gehört die alte Dame ein bisschen zur Familie, denn schon erkundigen sich die Kinder von „Engel“ Helga nach ihr.

Für „Engel“ Helga sind die Einsätze, wie ältere Menschen zu Freunden oder Verwandten zu fahren oder sie in den Urlaub zu begleiten oder mit ihnen zum Arzt zu gehen oder sie zum Essen ausführen, längst selbstverständlich geworden, sodass sie noch viele nette Episoden beisteuern könnte.

Bei allem, was sie macht, hat sie erkannt, dass die Freude nicht einseitig ist. Klar, für die betagten Vereinsmitglieder ist es schön zu wissen, dass es bei den VEREINIGTEN HILFEN immer jemanden gibt, der für sie da ist. Aber es ist auch für den „Engel“ ein wunderbares Gefühl, den Menschen etwas Sonne in den Alltag zu bringen.

Dafür sagt „Engel“ Helga mit diesem Bericht „Danke schön“.

Erfahrungen des Montags-„Engels“

„Engel“ Ingrid war Chefarztsekretärin in der Kinder- und Jugendpsychiatrie und ging 2003 in Rente. Sie wollte auf keinen Fall nur zu Hause bleiben und da ihr der Umgang und die Betreuung ihrer altersschwachen Mutter nicht schwer fiel, wollte sie in der Altenpflege tätig werden. Von einer Freundin bekam sie den Hinweis, dass bei der Alzheimer-Gesellschaft großer Bedarf an Betreuung bestehe. Sie betreute dann auch zwei Jahre lang eine sehr schwer an Alzheimer erkrankte Seniorin, bis diese an den Folgen eines Sturzes im Krankenhaus verstorben ist.

Nun war „Engel“ Ingrid erneut auf der Suche. In einem Gespräch mit ihrem Arzt bekam sie den Hinweis auf die VEREINIGTEN HILFEN. Er konnte aus eigener Erfahrung berichten, denn seine Mutter wurde bereits von einem männlichen „Engel“ betreut. „Engel“ Ingrid rief im Vereinsbüro an und bekam schnell eine Zusage und ist seit Dezember 2005 für den Verein im Einsatz.

Einmal in der Woche, nämlich montags, arbeitet sie ehrenamtlich im Büro. In der Vergangenheit hatte sie den Wocheneinkauf für eine Klientin übernommen. Nach einem Bandscheibenvorfall konnte sie das allerdings nicht mehr machen.

Der nächste Einsatz war bei einer alten Dame, die an Demenz erkrankt ist und das kam so: Im Mai 2010 rief eine Frau im Vereinsbüro an, weil sie für ihre 89-jährige Mutter jemanden suchte, der die demente Dame

nach einem Besuch bei ihr vom Bahnhof abholen sollte. Zu diesem Zeitpunkt war es noch ohne weiteres möglich, dass die Seniorin alleine eine Bahnreise von Stuttgart zu ihren Kindern unternehmen konnte. Vor der Abholaktion besuchte „Engel“ Ingrid die Dame, damit sie sie erkennen und direkt am Zug abholen konnte. Die beiden verstanden sich sofort und „Engel“ Ingrid übernahm den Auftrag.
Aus dieser ersten Aktion folgten wöchentliche Besuche. Zwischen den beiden Frauen herrschte immer große Freude und Harmonie. Tochter und Sohn erkundigten sich regelmäßig nach der Verfassung ihrer Mutter und anfangs konnte „Engel“ Ingrid immer nur Gutes berichten. Stets erwartete die alte Dame sie voller Freude. Es gab fast immer Kaffee und Kuchen und anschließend ein Gläschen Wein. Und genau das wurde nach und nach zum Problem.
Es blieb nicht bei dem Gläschen Wein, die Dame wollte auch das eine oder andere Mal einen Schnaps. Nebenbei lief das Radio und gerne wagten die zwei ein Tänzchen und bei alten Schlagern haben sie sogar mitgesungen und viel gelacht. Zwar hatte die 89-jährige Frau Gedächtnisprobleme, die sie etwas einschränkten, aber körperlich war sie topfit. Bis vor kurzem ging sie noch zweimal pro Woche in die Gymnastik. Bewegung war ihr immer sehr wichtig und so hielt sie auch ihre Dreizimmer-Wohnung alleine und pikobello in Ordnung.
Vor einiger Zeit musste jedoch der Magen entfernt werden. Sie konnte nun pro Mahlzeit nur noch ganz wenig essen. Das Gläschen Rotwein nahm sie trotz aller Schwierigkeiten zu sich und dem Schnäpschen nach dem „symbolischen Mittagessen“ war sie auch nicht abgeneigt.
Eines Tages – es war Ende November - erlebte „Engel“ Ingrid sie in einem Zustand, der große Sorge aufkommen ließ. Anfangs war es dem „Engel“ nicht bewusst, dass der Alkohol an der Verfassung ihres Schützlings schuld sein könnte. An jenem Tag kam „Engel“ Ingrid so gegen 15 Uhr und fand die Seniorin in alkoholisiertem Zustand vor. Eine starke Persönlichkeit lässt sich – trotz liebevoller Hinweise – kaum vom Trinken abhalten. Für „Engel“ Ingrid war dies eine besondere Erfahrung.
Vermutlich hat der vermehrte Alkoholgenuss auch der körperlichen Fitness geschadet. Denn der Zustand der Seniorin hat sich in kurzer Zeit verschlechtert. Die Kinder suchen im Moment nach einem Heimplatz in ihrer Nähe.
Seniorinnen und Senioren, die gern dem Alkohol zusprechen, sind leider keine Seltenheit. Laut einer Statistik haben rund sieben Prozent der alten Leute in ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen Alkoholprobleme. Die Dunkelziffer liegt ungleich höher. Gründe, warum alte Menschen plötzlich übermäßig zu trinken anfangen, sind auch traumatische Erlebnisse wie z. B. eine schwere Krankheit oder der Verlust eines geliebten Menschen.

Nachruf Rosemarie Scheibner

Am 24. Januar ist Rosemarie Scheibner in ihrer Wohnung gestorben. Zwar war ihr rascher Tod ganz nach ihrem Wunsch, doch im Büro fehlt allen ihr heiteres Wesen.
Nachdem sie zuerst „Engel“-Aufgaben bei Hilfesuchenden vor Ort übernommen hatte, absolvierte sie seit über 15 Jahren pünktlich, zuverlässig und mit viel Freude Woche für Woche ihren ehrenamtlichen „Engeldienst“ im Büro. Sie war klug und hat mit Verständnis für die Belange der Hilfesuchenden agiert. Sie hat unermüdlich nach Mitteln und Wegen gesucht, um den Anrufenden zu helfen. Ihre Offenheit, ihre Fairness und ihre soziale Haltung, aber auch ihr Pflichtgefühl waren vorbildlich. Sie nahm regelmäßig am Bridgekreis im „Haus auf dem Killesberg“ teil und verbreitete dort viel Freude und Fröhlichkeit.



Noch in der Festschrift zum 20-jährigen Bestehen der VEREINIGTEN HILFEN hat sie ihr Leben als „Büroengel“ geschildert. Somit gibt es eine schöne Erinnerung an sie zum Nachlesen, für alle, die sie kannten und liebten.

Volkskrankheit Demenz

Nach Schätzungen der Alzheimer Gesellschaft sind in Deutschland etwa 1,2 Mio. Menschen an Demenz erkrankt, mit steigender Tendenz. Doch der Freitod von Gunter Sachs oder die Buchveröffentlichung von Rudi Assauer bringen mehr als jede wissenschaftliche Arbeit die Krankheit ins öffentliche Bewusstsein. Und beide Beispiele machen klar: Demenz kann jeden treffen.
Die Erkrankten werden entweder von ihren Angehörigen gepflegt oder sie kommen in Spezialabteilungen von Pflegeheimen. Demenz ist nicht heilbar und die einzelnen Phasen der Erkrankung erfordern immer intensivere Betreuung bis hin zur ständigen Beaufsichtigung. Tag und Nacht. Daher ist es für pflegende Angehörige von enormer Bedeutung, immer wieder eine Auszeit nehmen zu können, um für ihren schwierigen Alltag Kraft zu schöpfen. Der „Engelbote“ widmet daher diesem Thema den gebührenden Raum.

Wissenswertes zum Thema Demenz

Am 17. Oktober 2011 hielt Edeltraud Rauschecker einen hoch interessanten Vortrag zum Thema Demenz. Sie betreut in der Seniorenwohnanlage „Hinter dem Schloss“ in Ditzingen zweimal in der Woche die Gruppe „Menschen mit Demenz“. Mit niedrigschwelligen Angeboten, wie spielen, singen oder auch gemeinsames Kaffee trinken, werden sie für jeweils drei Stunden unterhalten, während ihre Angehörigen Zeit für sich bekommen.

Woran erkennt man eine Demenz?

Warnsignale einer beginnenden Demenz sind Vergessen kurz zurückliegender Ereignisse, Schwierigkeiten gewohnte Tätigkeiten auszuführen, aber auch Sprachstörungen. Es fällt schwer, sich zeitlich zu orientieren. Häufig ist der Tag- und Nacht-Rhythmus gestört und das Zeitgefühl geht verloren, was für die Angehörigen zur großen Herausforderung wird. Auch die räumliche Orientierungsfähigkeit geht verloren, sodass man sich in einer fremden Umgebung nicht zurechtfindet, und Gefahren (etwa im Straßenverkehr) werden falsch eingeschätzt. Gegenstände wie die Geldbörse oder der Schlüssel werden ständig gesucht und Aufgeräumtes wird nicht wieder gefunden. Immer wieder kommt es zu Verdächtigungen, dass die fehlenden Gegenstände von Familienangehörigen gestohlen oder weggenommen wurden. Dabei lässt sich der Erkrankte nicht überzeugen und wird stattdessen aggressiv. Nach und nach geht planvolles Handeln verloren. Die richtige Reihenfolge etwa beim Kochen oder bei der Körperpflege stimmt nicht mehr. Letztendlich gehen die persönlichen Daten verloren. Name, Geburtstag, Hochzeitstag werden vergessen, die Enkel werden zu Kindern, Besucher zu längst verstorbenen Verwandten. Das Interesse an Arbeit, an Hobbys und an Kontakten lässt stark nach, schreiben oder lesen geht nicht mehr, weil es zu komplex ist. Stimmungsschwankungen treten auf. Der an Demenz erkrankte Mensch wird ängstlich und misstrauisch. Hartnäckig streitet er Fehler, Irrtümer oder Verwechslungen ab.
Dem Verdacht auf Demenz sollte unverzüglich nachgegangen werden!

Wie fühlen sich Betroffene?

Der Kranke bemerkt seinen Gedächtnisverlust als erster. Am Anfang, solange er noch die Fähigkeit dazu besitzt, versucht der Betroffene seine Defizite durch Gedächtnisstützen zu überspielen. Es werden Notizzettel geschrieben und überall hingelegt, oder Gegenstände so zurechtgelegt, dass er sich erinnert. Alles muss sichtbar sein, z. B. Zahnbürste (= Zähneputzen) oder Geldbeutel (= Einkaufen). Manchmal kann aber der Demente seine Gedächtnisstützen selber nicht mehr deuten und erkennen. Für Angehörige ist das oftmals ein wirres Durcheinander und nicht nachvollziehbar. Uhren werden in großer Zahl zurechtgestellt. Es werden gleich mehrere Armbanduhren getragen, damit man Termine nicht versäumt. Auch fällt es dem Betroffenen schwer, sich an Unterhaltungen zu beteiligen. Traurigkeit, Angst und Depression werden seine ständigen Begleiter. Durch das Gefühl nicht mehr verstanden zu werden, zieht sich der Betroffene zurück und vereinsamt. Dadurch gehen die sozialen Kontakte nach und nach verloren. Der Erkrankte, vor allem wenn er allein lebt, kann sich nicht mehr organisieren.

Was ist wichtig für den richtigen Umgang?

Die Krankheit schreitet unaufhaltsam fort! Dennoch sollten als Orientierungshilfen Rituale und alte Gewohnheiten beibehalten werden, z. B. die Zeitung lesen lassen, auch wenn der Patient nicht mehr lesen kann.
Im Umgang mit Dementen sind freundliche, kurze und klare Anweisungen wichtig, wie z. B. „Schuhe anziehen. Jetzt Jacke anziehen. Wir gehen spazieren!“ Falsch wären Formulierungen wie: „Zieh dich bitte an, wir gehen jetzt spazieren.“ Absolut tabu ist tadeln, wenn etwas nicht sofort gelingt.
Gedächtnistraining ist sicher wichtig, doch darf es nicht in Form von Abfragen geschehen. Da der Erinnerungsverlust nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, ist es quälend und beschämend, wenn der Kranke zugeben muss, dass er etwas nicht mehr weiß. Besser ist es, dem Dementen immer wieder das Vergessene zu sagen: „Du bist im Januar geboren, genau wie ich“ – oder: „Heute ist Sonntag.“ Sehr wichtig ist es, auf die Gefühle einzugehen und dabei immer zu signalisieren, dass wir ihn verstehen. Diskussionen sind grundsätzlich zu vermeiden. Da Demente die Realität nicht mehr einschätzen können, können sie leicht aggressiv werden.

Wie können Betroffene gefördert werden?

Dazu eine klare Ansage: Es gibt keine Besserung und eine Förderung ist nicht möglich! In jedem Stadium bleibt nur das Momentane. Es ist sehr wichtig, den Tagesablauf zu organisieren und festzulegen. Wiederkehrende Tätigkeiten sollten immer wieder geübt werden. Das heißt, alles, was mit einem Menschen, der an Demenz erkrankt ist, zu tun ist, muss immer den gleichen Ablauf haben. Das gilt vom Frühstück bis zum Schlafengehen. Hilfreich ist es, dem Dementen zu zeigen, dass er etwas Nützliches tun kann. Dabei ist aber überschwängliches Lob zu vermeiden. Damit die Identität einigermaßen erhalten bleibt, sollte er seine Lebensgeschichte erzählen dürfen. Es sollten immer wieder schöne Dinge angesprochen werden und vor allem sollten alte Bilder oder Gegenstände angeschaut werden, mit denen der an Demenz Erkrankte besondere Erinnerungen verbindet. Es sollten alle Sinne gefördert werden. Daher ist Musik hören und mitsingen wichtig, aber auch Düfte – und immer Blickkontakt halten.

Vergesslichkeit

Wie oft ist es schon geschehen,
dass wir vor dem Kühlschrank stehen.
Er ist geöffnet und man starrt
hinein ins Kühle, sinnt und harrt.
Man sucht die Antwort beim Besinnen:
Was nur, was wollte ich hier drinnen?
Ging’s um den Käse, um die Wurst,
vielleicht um Wasser für den Durst?
Sucht man den Rest vom Katzenfutter,
fürs Brot ein kleines Stückchen Butter?
Man steht sich die Beine in den Bauch,
und steht dabei noch auf dem Schlauch.
Kehrt das Gedächtnis dann nicht wieder,
so schließt man kurz die Augenlider,
und startet geistig den Gang zurück,
erinnert man sich wieder, welch ein Glück.
Auch mit den Namen hat man’s schwer.
Die Leute, die Dings heißen, werden immer mehr.
Auch Straßen und Orte werden Dings genannt,
dabei sind sie uns doch ganz bekannt.
Nur der Name fällt uns nicht ein,
es muss einer mit fünf Buchstaben sein.
Nur eins weiß ich ganz gewiss,
dass er vom Dingsbums der Vater ist.

Ein Gedicht von Inge Wamser

(Abdruck geschieht mit freundlicher Genehmigung der Autorin, die regelmäßig Gedichte im Internet veröffentlicht.)



„Engel“ unterwegs

Was suchen „Engel“ in der Villa Reitzenstein?

Am 13. Januar machten 16 „Engel“ ihren ersten Ausflug im neuen Jahr. Das Ziel war die Villa Reitzenstein, der Sitz der Landesregierung.

Bauherrin der Villa war Baronin Helene von Reitzenstein. Sie ließ das herrschaftliche Anwesen im Jahr 1913 auf einer Stuttgarter Anhöhe, der Gänsheide, an der heutigen Richard-Wagner-Straße, erbauen. Sie schickte die Architekten nach Paris und zu den Loire-Schlössern, um die Villa dem Stil des französischen Barocks nachzuempfinden. Und es wurde an nichts gespart. Eleganter Stuck, Kronleuchter, Holzintarsien, Gemälde und wertvolle Möbel zieren die Räume. Auch technisch wurde die Villa mit den neuesten Errungenschaften jener Zeit ausgestattet. So gab es fließend warmes Wasser und eine Zentralheizung. Der eindrucksvolle Park mit seinen imposanten Bäumen und den künstlichen Teichen hatte die Baronin von einem Gartenarchitekten gestalten lassen

Die Führung für die „Engel“ hatte Ministerialrat Werner Schempp persönlich übernommen. Der langjährige Protokollchef ist mit 22 Jahren dienstältester Beamter im Haus und ist jetzt stellvertretender Leiter der Abteilung 5 für Europapolitik, internationale Angelegenheiten und Protokoll. Er zeigte den Besuchern die Bibliothek, den Runden Saal sowie den Sitzungssaal mit der neuen Sitzordnung für das Kabinett.

Anschließend wurden die „Engel“ in diesen prächtigen Räumen mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Sie hatten die Führung sehr positiv aufgenommen, zumal sie auch Hintergrundinformationen über das tägliche politische Geschäft erfahren haben. So gestaltete sich dieser Nachmittag rundum als interessanter und schöner Ausflug.

Engel beim Dixieland-Jubilee

Gert Nagel lud traditionell am zweiten Januar-Wochenende zum nunmehr 16. Dixieland-Jubilee. Früher strömten die Jazzfans ins Kornwestheimer Kulturhaus. Seit dessen Schließung finden die Konzerte, die alle drei ausverkauft waren, in der Ludwigsburger Waldorfschule statt. Beim Sonntagskonzert saßen auch wieder zahlreiche „Engel“ im gebannt lauschenden Publikum.

Bereits beim Dixieland-Jubilee im Jahr 2008 begeisterte die Stable Roof Jazz & Blues-Band aus den Niederlanden und in diesem Jahr erfüllte sich Gert Nagel mit dieser Formation einen Geburtstagswunsch. Sie spielten Titel, die eher unbeschwert und heiter klangen. Am Bass war das einzige weibliche Bandmitglied Carla Tavenier-Kok und Ton van Brussel legte sein Kornett gelegentlich zur Seite, um zu singen.

Die Barrelhouse-Jazzband aus Frankfurt spielte Stücke, die nach Bandleader Reimer von Essen unter der Überschrift „Creole Spirit“ stehen. Gemeint ist damit Musik der karibischen Einwanderer, die in New Orleans fester Bestandteil der Jazzszene sind.

Die Hardt Stompers vertraten das Schwabenland, denn die Mitglieder stammen aus Reutlingen und Umgebung. Sie brachten Stimmung in den Saal und heizten den Gästen so richtig ein.

Termin für „Engel“ und Mitglieder

Am Dienstag, dem 17. April, findet um 17.00 Uhr im Erdgeschoss der Baden-Württembergischen Bank die 21. ordentliche Mitgliederversammlung der VEREINIGTEN HILFEN statt. Die Adresse in Stuttgart ist Kleiner Schlossplatz 11.

Nach den Vereinsregularien hält der Jurist Professor Dr. Michael Wackenhuth einen Vortrag zu dem überaus wichtigen Thema „Patientenverfügung, Generalvollmacht und Vorsorgevollmacht“.

Für die musikalische Umrahmung sorgt wie schon vor zwei Jahren Claudia Pohel. Die „Liedpoetin vom Bodensee“ stammt aus Wiesensteig bei Göppingen und pflegt die schwäbische Mundart. Sie wird eigene Lieder vortragen, die sie wahlweise auf der Gitarre oder der Harfe begleitet.

Impressum: Herausgeber: Vereinigte Hilfen Stuttgart - Wir für Euch e.V., Thomastr. 65, 70192 Stuttgart, Tel.: 0711 818885 oder 854246, Fax: 854247, E-Mail: info@vereinigte-hilfen.de. Der „Engelbote“ erscheint im Eigenverlag. Redaktion: PR & Kommunikation U. Degen, Breite Str. 65, 76135 Karlsruhe, Fotos: Thomas Jakob (Titelbild), Diedrich Walter Ebers (S. 2, 5), Dr. Günther Krämer S. 7). Die Redaktion behält sich vor, Artikel zu überarbeiten und Leserbriefe zu kürzen. Für unaufgefordert eingesandte Texte, Fotos und sonstiges Material übernimmt der Herausgeber keine Haftung. Mit Namen oder Kürzel gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln.